

Zeitwort

**31.10.1985:**

Ein Theaterstück soll uraufgeführt werden

Von Marie-Luise Sulzer

Sendung vom: 31.10.2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2015

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

**Autorin:**

Ein Theaterstoff mit explosiver Wirkung: Ein „reicher Jude“, Immobilienspekulant, knüpft Kontakt zur Prostituierten Lily, nicht der üblichen sexuellen Absichten wegen, sondern in der Hoffnung, über sie an ihren Vater zu kommen. Der, ein überzeugter Nazi, soll für den Tod der Eltern des Spekulanten verantwortlich sein. Lily, verzweifelt über diese Erkenntnis, wird auf ihren Wunsch hin von ihrem „Freier“ getötet. Verantwortlich gemacht wird ihr Zuhälter Raoul. Stoff also für einen Theaterskandal: Es ist eine Zeit, in der der Häuserkampf im Frankfurter Westend noch nachwirkt. Eine „unheilige Allianz“ von korruptem Polizeipräsidenten, Politikern und Spekulanten, wie jenem im Stück, wird für die Zerstörung eines alten Wohnviertels verantwortlich gemacht.

Rainer Werner Fassbinder ist zu diesem Zeitpunkt bereits drei Jahre tot. Jetzt also soll es aufgeführt werden, das Stück „Der Müll, die Stadt und der Tod“, am 31. Oktober 1985 im Frankfurter Kammertheater.

Chronologie einer geplatzten Uraufführung: Polizei vor dem Theater, Polizei im Theater, die Theaterkritiker dürfen keine Aufnahmegeräte mitnehmen. Doch bevor das Stück beginnt, ist es auch schon wieder zu Ende. 25 Besucher entrollen ein Transparent, protestieren gegen den ihrer Ansicht nach „subventionierten Antisemitismus“. Unter ihnen ist der Erziehungswissenschaftler Micha Brumlik von der Jüdischen Gemeinde Frankfurt:

**O-Ton von Micha Brumlik:**

„Ich persönlich habe diese Bühnenbesetzung immer als eine symbolische Regelverletzung verstanden, als eine Form zivilen Ungehorsams, um auf etwas aufmerksam zu machen, dass meines Erachtens hier in der Bundesrepublik noch nicht der Fall sein dürfte, nämlich eine exekutierte Normalität, eine exekutierte Versöhnung dadurch, dass man das brisanteste Thema, dass es heute in der Bundesrepublik überhaupt gibt, in die Normalität eines Theaterbetriebes überführt.“

**Autorin:**

Und Günther Rühle, der damalige Intendant des Frankfurter Schauspiels, muss sich eingestehen:

**O-Ton Günther Rühle:**

„Wir sind von der Meinung ausgegangen: diese vierzig Jahre haben etwas zustande gebracht, was die jüdischen Bürger gut aushalten können. Und es gibt ja von jüdischer Seite aus eine ganze Menge Äußerungen, dieses muss ausgehalten werden. Anscheinend gibt es ganz einflussreiche Gruppen oder starke Gruppen, die das noch nicht aushalten können.“

**Autorin:**

Es mag aus dem Zusammenhang gerissen sein: aber eine Textstelle wie diese konnte von vielen – nicht nur jüdischen – Bürgern nicht ausgehalten werden:

**Ausschnitt aus dem Theaterstück:**

„Er saugt uns aus, der Jud, trinkt unser Blut und setzt uns ins Unrecht, weil er Jud ist und wir die Schuld tragen. Wär er geblieben, wo er herkam oder hätten sie ihn vergast: ich könnt heut besser schlafen. Sie hatten vergessen, ihn zu vergasen.“

**Autorin:**

Einen Tag nach dem geplatzten Termin kommt es dann doch noch zu einer Aufführung: eine sogenannte „Wiederholungsprobe“ für Theaterkritiker. Unter ihnen Marcel Reich-Ranicki:

**O-Ton Marcel Reich-Ranicki:**

„Ich kann gar nicht denken, weil mir so übel ist nach dieser Aufführung, was ein schreckliches, dummes und albernes Stück ist. Schlecht und widerlich. Das Stück war schlecht und dumm und ist schlecht und dumm geblieben. Die Aufführung hat es nicht geändert.“

**Autorin:**

Im Feuilleton wird fein unterschieden zwischen „Meinungsfreiheit“, die gesetzlichen Einschränkungen unterliegt und „Kunstfreiheit“, für die zu gelten hat: eine Zensur findet nicht statt.

Uns so plädiert auch der Theaterregisseur Peter Zadek, selbst Jude, für die Aufführung:

**Kommentar von Peter Zadek:**

„Natürlich ist das Stück antisemitisch, das merkt jeder, der es liest. Gerade deswegen muss es aufgeführt werden.“

**Autorin:**

Schließlich, so Peter Zadek, würden die Theaterbesucher erkennen, dass ihnen „ein Stück stürmerartiger Antisemitismus vorgeführt wird.“ Aufgeführt wurde das Stück später in New York, in Mühlheim und – in Tel Aviv – begleitet von unterschiedlich starkem Protest.